



Aus: Gruppenbilder, fotografiert von Hermann und Clärchen Baus. Verlag der Buchhandlung Walther König.

Ob voll- oder teilzeitbeschäftigt: Frauen verdienen wesentlich weniger

Frauen in Geld- und Zeitnöten

# Sechstageswoche und Teilzeitarbeit

**Die Mehrheit der Frauen – auch die Mehrheit der Frauen mit Kindern unter fünfzehn Jahren – sind in der Schweiz berufstätig. Sie arbeiten hauptsächlich als Teilzeitangestellte, oft nur stundenweise und auf Abruf. Ist Teilzeitarbeit eine Chance zur vielfältigeren, unabhängigeren Lebensgestaltung von Frauen – oder laufen sie damit erst recht in die Falle des schlecht bezahlten, unattraktiven, ungeschützten Sektors?**

Von Mascha Madörin

Das zunehmende Phänomen der Teilzeiterwerbsarbeit ist Ausdruck einer Reihe verschiedenster Entwicklungen, nicht zuletzt auch der Arbeitsmärkte. So gingen in der Schweiz zwischen 1993 und 1994 rund 45 000 Vollerwerbsarbeitsplätze verloren, während 21 000 Personen mehr Teilzeit arbeiten. Über 80 Prozent der Teilzeitarbeitenden sind Frauen.

Hinter dem Begriff der Teilzeitarbeit versteckt sich, wie die Mathematikerin Andrea Ries schreibt, «ein breites Spektrum von Zeit-, Vertrags- und Arbeitsformen». Diese können sich im Verlauf eines Frauenlebens mehrmals ändern.

Aus der Sicht der einzelnen ist Arbeitszeit Teil seiner und ihrer Lebenszeit. Während Männer, bisher jedenfalls, vor allem Teilzeit arbeiten, um mehr Freizeit, Zeit für Ausbildung und Hobbies zu haben, liegen die Motivationen für die Mehrheit der Frauen anders: Für sie geht es im wesentlichen darum, Erwerbsarbeit mit der Nichterwerbsarbeit vereinbaren zu können. Wie sieht nun die Realität dieser Teilzeiterwerbsarbeit aus?

## Teilzeitarbeit und Diskriminierung

Zwei Elemente bestimmen wesentlich die Position, die jemand in der Hierarchie des Arbeitsmarktes einnimmt: Geschlecht und Herkunft. Die Mehrheit der erwerbstätigen Schweizer Männer (52 Prozent) sind entweder als selbständig Erwerbende, als Angestellte in Direktions- oder in Vorgesetztenfunktionen tätig. Weniger als die Hälfte (47 Prozent) arbeiten in untergeordneten Positionen, sei es als Lehrlinge, Angestellte oder als Mitarbeitende in der Familie. Die entsprechende Zahl für Immigranten (ohne Saisoniers und Asylsuchende) lautet 40 in leitenden und 60 Prozent in untergeordneten Positionen, für Schweizerinnen 27 Prozent in leitenden und 71 Prozent in untergeordneten Positionen und für Immigrantinnen 22 Prozent zu 77 Prozent.

Das Ausmass der Unterordnung der Frauen im

Einkommensstatistik zeigt jedenfalls auch bei der Kategorie der Vollerwerbstätigen eine grosse Hierarchisierung der Arbeitsmärkte: Der Median (das heisst, die Hälfte dieser Personen hatten ein Bruttoeinkommen darüber, die Hälfte darunter) des jährlichen Bruttoeinkommens der voll-erwerbstätigen Schweizer lag 1994 bei 75 305 Franken. Für Immigrantinnen waren es 60 823 Franken, für Schweizerinnen 54 000 Franken und für Immigrantinnen 45 500 Franken. Daten zu durchschnittlichen Stundenlöhnen zeigen ähnliche Grössenordnungen der Lohngefälle nach Geschlecht und Herkunft. Je Mann und je näher der Schweiz geboren, desto besser. Das Lohngefälle ist wesentlich mit Geschlecht, Herkunft und Ausbildung gekoppelt.

Vielleicht ist es einfach so: Die Diskriminierung der Frauen im Erwerbsleben ist in der Schweiz nach wie vor so gross, dass es für ihr berufliches Fortkommen fast keine Rolle spielt, ob sie in Teilzeit oder voll erwerbstätig sind. Allerdings gibt es aufschlussreiche Nuancen: das Lohngefälle zwischen Männern und Frauen ist eine Sache, dasjenige zwischen Frauen mit Kindern und ohne eine andere. Neuere Untersuchungen in Deutschland und England deuten darauf hin, dass sich heute Frauen, jedenfalls in Ländern, wo öffentliche Einrichtungen und entsprechende mütterfreundliche Arbeitsgesetzgebungen fehlen, zunehmend klarer

berücksichtigung und schlecht bezahlte Erwerbsarbeit ist eine andere – die häufigste Variante. Frauen arbeiten in der Schweiz im Durchschnitt, Erwerbsarbeits- und Familien/Haushaltsarbeitszeit zusammengenommen, pro Woche fast einen Arbeitstag mehr als Männer.

Frauen mit Kindern, die überhaupt nicht erwerbstätig sind, stellen heute eine Minderheit dar. Und von den rund 40 Prozent nichterwerbstätigen Müttern mit Kindern unter fünfzehn Jahren würde eine Mehrheit erwerbstätig sein wollen.

Fortsetzung auf Seite 26

## Viele Teilzeitstellen

Im europäischen Vergleich liegt die Schweiz mit einem Anteil der Teilzeitarbeit von 28 Prozent hinter den Niederlanden an zweiter Stelle. Frauen in der Schweiz haben im europäischen Vergleich eine hohe Erwerbstätigkeit. Sieben von zehn Frauen im Alter von 15 bis 62 sind erwerbstätig. Von diesen arbeitet jede zweite Teilzeit und jede zehnte nur gelegentlich oder wöchentlich weniger als sechs Stunden. Von den erwerbstätigen Männern arbeitet nur jeder zehnte Teilzeit. Umfragen zeigen immer wieder, dass vor allem Frauen Teil-

Das zunehmende Phänomen der Teilzeiterwerbsarbeit ist Ausdruck einer Reihe verschiedenster Entwicklungen, nicht zuletzt auch der Arbeitsmärkte. So gingen in der Schweiz zwischen 1993 und 1994 rund 45 000 Vollerwerbsarbeitsplätze verloren, während 100 000 Personen mehr Teilzeit arbeiten. Über 80 Prozent der Teilzeitarbeitenden sind Frauen.

Hinter dem Begriff der Teilzeitarbeit versteckt sich, wie die Mathematikerin Andrea Ries schreibt, «ein breites Spektrum von Zeit-, Verlags- und Arbeitsformen». Diese können sich im Verlauf eines Frauenlebens mehrmals ändern. Teilzeit stellt eine Art Schnittfläche dar, wo Frauen versuchen, verschiedensten – auch eigenen – Bedürfnissen gerecht zu werden. Die Schwierigkeit einer Analyse liegt nicht nur in den fehlenden Daten, sondern auch in der Tatsache, dass die Lebensentwürfe von Frauen, was ihre Zeitgestaltung angeht, wesentlich vielfältiger sind als diejenigen der Männer.

(52 Prozent) sind entweder als selbständig Erwerbende, als Angestellte in Direktions- oder in Vorgesetztenfunktionen tätig. Weniger als die Hälfte (47 Prozent) arbeiten in untergeordneten Positionen, sei es als Lehrlinge, Angestellte oder als Mitarbeitende in der Familie. Die entsprechende Zahl für Immigranten (ohne Saisoniers und Asylsuchende) lautet 40 in leitenden und 60 Prozent in untergeordneten Positionen, für Schweizerinnen 27 Prozent in leitenden und 71 Prozent in untergeordneten Positionen und für Immigrantinnen 22 Prozent zu 77 Prozent.

Das Ausmass der Unterordnung der Frauen im Erwerbsarbeitsbereich ist beeindruckend. Hat das mit der Teilerwerbstätigkeit der Frauen zu tun, wie oft suggeriert wird? Aufgrund der vorliegenden Statistiken lässt sich keine klare Aussage machen. Eher dürfte eine Mischung verschiedener Faktoren wie Ausbildung, Berufswahl, Überlastung der Frauen mit Familienarbeit und Diskriminierung am Arbeitsplatz entscheidend sein. Die

Vielleicht ist es einfach so: Die Diskriminierung der Frauen im Erwerbsleben ist in der Schweiz nach wie vor so gross, dass es für ihr berufliches Fortkommen fast keine Rolle spielt, ob sie in Teilzeit oder voll erwerbstätig sind. Allerdings gibt es aufschlussreiche Nuancen: das Lohngefälle zwischen Männern und Frauen ist eine Sache, dasjenige zwischen Frauen mit Kindern und ohne eine andere. Neuere Untersuchungen in Deutschland und England deuten darauf hin, dass sich heute Frauen, jedenfalls in Ländern, wo öffentliche Einrichtungen und entsprechende mütterfreundliche Gesetzgebungen fehlen, zunehmend klarer zwischen Berufskarriere oder Kinder entscheiden. Der Anteil der Frauen, die sich dazu entscheiden, Kinder zu haben, nimmt zu. Gleichzeitig neigen Frauen dazu zu neigen, zwei oder drei Kinder zu haben, wenn sie sich einmal für Kinder entscheiden. Berufskarriere oder Kinder sind eine moderne Alternative, mindestens für gut ausgebildete Frauen. Kinder, Ar-

## VIELE TEILZEITSTELLEN

Im europäischen Vergleich liegt die Schweiz mit einem Anteil der Teilzeitarbeit von 28 Prozent hinter den Niederlanden an zweiter Stelle. Frauen in der Schweiz haben im europäischen Vergleich eine hohe Erwerbstätigkeit. Sieben von zehn Frauen im Alter von 15 bis 62 sind erwerbstätig. Von diesen arbeitet jede zweite Teilzeit und jede zehnte nur gelegentlich oder wöchentlich weniger als sechs Stunden. Von den erwerbstätigen Männern arbeitet nur jeder zehnte Teilzeit. Umfragen zeigen immer wieder, dass vor allem Frauen Teilzeitstellen suchen, weit mehr, als es gibt. Auch die über 65jährigen machen regen Gebrauch von Teilzeitstellenangeboten, vor allem von solchen mit wenigen Wochenstunden. Europaweit ist die Schweiz führend in der Erwerbstätigenquote der über 65jährigen (12,8 Prozent).

Nr. 26, 30. Juni 1995

weit gesteckt», kritisiert der Hafexperte Helmut Deecke. Er sehe die Wachstumschancen nicht so rosig. Zum einen, so Deecke, werde bei der wirtschaftlichen Integration Europas

Doch was, wenn sich die Währungsunion nicht vertreiben lassen? «Wir werden erstmal hingehen und mit den Leuten reden», erläutert Giezas das Vorgehen «das Weitere muss man

die wenigen, die geblieben sind, hindern daran weiterzuwuchern. Werner Boelke von den Zurückgebliebenen. Einmal pro ... mit seinen Streitgenossen

## Sechstageswoche und ...

Fortsetzung von Seite 25

wenn es mehr Teilzeitstellen gäbe. Auch vollenwerbstätige Frauen mit Kindern unter fünfzehn sind eine Minderheit: rund 10 Prozent der schweizerischen und 30 Prozent der ausländischen Mütter. Frauen mit Kindern versuchen ihre Teilzeitarbeit vorwiegend an die anfallende Familienarbeit anzupassen: Wenn sie kleine Kinder haben, schränken sie, falls sie es sich leisten können, ihre Erwerbsarbeitszeit stark ein, und wenn die Kinder aus dem Größten raus sind, bauen sie sie wieder aus. Umgekehrt reduzieren Männer ihre Erwerbsarbeitszeit kaum und wenn, dann meist unabhängig von anfallender Familienarbeit. Sie arbeiten im Durchschnitt am meisten Stunden, wenn sie Kinder im Alter unter sechzehn Jahren haben. Das ist meistens die Lebensphase des beruflichen Aufstiegs.

### Geld

In einer Umfrage im Vorarlberg vom März 1993 wurden Frauen gefragt, worin sie die wesentlichen Vor- und Nachteile von Erwerbstätigkeiten sähen. Als wichtigsten Vorteil nannten Frauen «eigenes

zerinnen und fast die Hälfte der ausländischen Frauen haben ein jährliches Bruttoeinkommen von 39 000 Franken und darunter. Nur jeder dreizehnte Schweizer und jeder elfte Immigrant bezieht einen so tiefen Lohn. Rechnen wir zu den vollenwerbstätigen Frauen mit niedrigem Einkommen die Teilerwerbstätigen hinzu, so ist klar, dass weit weniger als die Hälfte der erwerbstätigen Frauen heute ein existenzsicherndes persönliches Einkommen haben. Teilzeitarbeit liegt für die Mehrheit der Frauen finanziell nur drin, wenn sie mit besser verdienenden Personen, die ihre finanzielle Absicherung garantieren, zusammenleben. Die gängigste, juristisch abgesicherte und ökonomisch naheliegendste Option ist die Heirat. Juristisch geregelt sind jedoch im Ehegesetz nur die Rechte von Frau und Mann in bezug auf das Familieneinkommen, nicht aber die Verwendung von Zeit und Energie.

### Zeit

Als ein wesentliches Merkmal der «neuen Männer» wird ihre Einsicht, dass Frauen auch erwerbstätig sein wollen respektive sollen, gewertet. Verschwindend wenige Männer beteiligen sich jedoch an der anfallenden Familienarbeit. So gaben in der Umfrage des Smuv 91 Prozent der Frauen

## Das Lohngefälle bei den Vollerwerbstätigen

Der Median des jährlichen Bruttolohnes: Die Hälfte der Personen verdienen darüber, die Hälfte darunter

Alle Männer mit Universitätsabschluss	Fr. 110 062	Alle Frauen mit Universitätsabschluss	Fr. 78 975
Alle Männer mit Kindern unter 15 J.	76 754	Alle Frauen mit Kindern unter 15 J.	46 341
Schweizer Männer	75 305	Schweizer Frauen	54 000
Alle Männer mit Vollzeitberufsschule	72 000	Alle Frauen mit Vollzeitberufsschule	57 624
Alle Männer ohne Kinder unter 15 J.	69 513	Alle Frauen ohne Kinder unter 15 J.	52 134
Ausländische Männer	60 823	Ausländische Frauen	45 500
Männer mit Grundschulausbildung	55 031	Frauen mit Grundschulausbildung	39 000

Quelle: Sake 1994

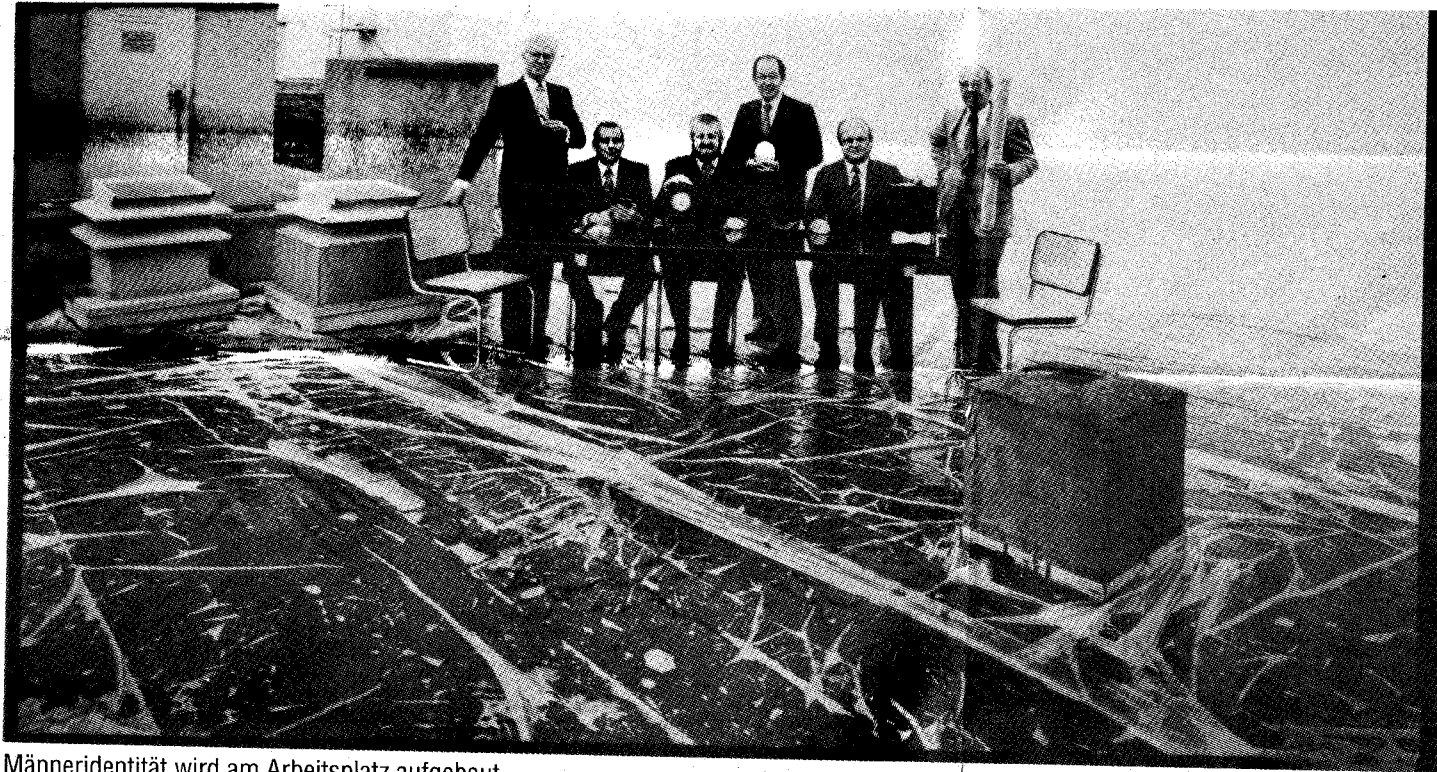
Man könnte fast vermuten, ich hätte bei der Durchsicht dieser Daten den statistischen Nachweis des «Kindes im Manne» gefunden. Anlässlich eines Referats zu Umverteilung von Arbeit und Einkommen wandte eine ZuhörerIn gegen die Idee des Hausfrauenlohns ein, Zuwendung sei doch unbezahlbar und ein wichtiger Teil der Familienarbeit. Damit meinte sie, dass es da etwas gibt in der Familienarbeit, das nicht mit dem Begriff «Arbeit» abgedeckt werden kann, wozu es aber trotzdem Energie und Zeit braucht. Zeit, die Männer und Frauen offensichtlich in sehr unterschiedlichem Ausmass füreinander aufwenden wollen oder können. Es handelt sich hier um den

Allerdings muss an dieser Stelle – das scheint mir wichtig zu sein – noch angefügt werden, dass der Wunsch der Frauen, Teilzeit zu arbeiten, nicht einfach auf die Zwänge der Familienarbeit zurückzuführen ist. Generell arbeiten Frauen, auch allein lebende, im Vergleich zu Männern überproportional oft Teilzeit. Umfragen bei jüngeren Frauen zeigen eine ziemlich grosse Unlust auf Vollerwerbsarbeit.

### Frauenrealitäten

Weder Männer noch Arbeitsmärkte, noch Arbeitgeber, noch öffentliche Einrichtungen sind auf die Bedürfnisse von Frauen und schon gar nicht von Müttern mit Kindern ausgerichtet. Und Verbesserungen für Frauen müssten an allen Punkten ansetzen, wäre eine der Schlussfolgerungen. Die vorherrschende Debatte, die selbstverständlich von Männern dominiert ist, orientiert sich jedoch nach wie vor an der Vollerwerbstätigkeit als unhinterfragt Anzustrebendes und Teilzeit als problematisch Abweichendes, das eine Ursache für die Benachteiligung der Frauen auf dem Arbeitsmarkt darstelle. Und wenn Teilzeit positiv bewertet wird, wird sie im Zusammenhang mit Begrifflichkeiten wie Zeitsouveränität, Selbstverwirklichung und Freizeit gedacht. Beide Varianten





Männeridentität wird am Arbeitsplatz aufgebaut

Geld» (45 Prozent), gefolgt von «eigene Altersvorsorge» (45 Prozent), «Kontakt zu anderen Menschen» (35 Prozent) und «muss nicht wegen Geld beim Mann bleiben» (25 Prozent). Andere Motive wie Konsum und Berufsinteressen waren ziemlich unbedeutend. Auffallend an dieser Vortelliste ist der dominante Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit. Die Frage von Sinnstiftung und Selbstverwirklichung durch Erwerbsarbeit scheint, stellt man auf diese Umfrage ab, ziemlich nebensächlich zu sein. Als grösster Nachteil wurde «nervliche Belastung» (71 Prozent), «zu wenig Zeit für Kinder» (66 Prozent) und «zu wenig Zeit für sich selbst» (24 Prozent) genannt. Die Befragten bezeichnen als Hauptprobleme bei der Erwerbstätigkeit «zu wenig Teilzeit- und flexible Arbeitsplätze», «ungleiche Bezahlung zwischen Frau und Mann» und «Benachteiligung bei der Arbeitssuche wegen Kind».

Zu ähnlichen Resultaten kommt eine Umfrage zu Arbeit und Familie, die die Gewerkschaft Smuv im Frühjahr 1994 bei Arbeiterinnen in Betrieben der Metall- und Uhrenindustrie machte. 75 Prozent der Antwortenden gaben an, dass sie aus finanziellen Gründen keine Teilzeit-

an, für die Hausarbeit zuständig zu sein. Und laut Vorarlberger Studie tragen 80 Prozent der befragten Frauen die Hauptverantwortung für die Haushaltsführung.

Aber welche Arbeiten beinhaltet nebst der Kinderbetreuung überhaupt «Haus- und Familienarbeit»? 1991 wurden in einer Umfrage Frauen und Männer befragt, wie hoch sie ihre Arbeitsbelastung im Haushalt schätzen. Die Antworten beruhen nicht auf schriftlich festgehaltenen Arbeitszeiterwendungen, sondern reflektieren persönliche Einschätzungen und Empfindungen. Die Zahlen enthalten Überraschungen: Bei Paaren ohne Kinder ist der angegebene gesamte Zeitaufwand um zwei Drittel höher als der, den Männer und Frauen durchschnittlich fürs Alleinleben angegeben haben. Man könnte doch eigentlich das Umgekehrte wegen Synergieeffekten beim Kochen, Einkaufen, Putzen und Waschen annehmen! Wenn sie mit Frauen zusammenleben, wenden Männer unbedeutend weniger für den Haushalt auf, als wenn sie allein leben. Frauen jedoch geben, wenn ein Mann in ihrem Haushalt wohnt, mehr als doppelt soviel (insgesamt 220 Prozent)

umstrittenen Begriff «Beziehungsarbeit», der etwas umschreibt, was existiert, aber schwer zu beschreiben ist. Die Schwierigkeit der Arbeitsdebatte aus Frauensicht ist ja nicht nur, dass unbezahlte Frauenarbeit nicht als Arbeit und Arbeitszeit gedacht wird, sondern auch, dass nicht klar ist, welche Tätigkeiten Arbeit, welche Tätigkeiten, wenn sie nicht durch Bezahlung legitimiert sind, mindestens als gesellschaftlich notwendig erachtet werden.

Klar scheint mir hingegen zu sein, dass der Begriff «Zeitsouveränität», der in der Fachliteratur und in der Erwerbsarbeitsdebatte der Linken im Zusammenhang mit Arbeitszeitverkürzung und -flexibilisierung oft gebraucht wird, für Frauen problematisch ist. Die häufigste Variante weiblicher Zeitsouveränität müsste korrekterweise wohl eher als «Kunst, alle Zeitanforderungen unter einen Hut zu bringen» bezeichnet werden.

markt darstelle. Und wenn Teilzeit positiv bewertet wird, wird sie im Zusammenhang mit Begrifflichkeiten wie Zeitsouveränität, Selbstverwirklichung und Freizeit gedacht. Beide Varianten zielen wesentlich an Frauenrealitäten vorbei. Eine frauenorientierte Debatte müsste an den Präferenzen und den Bedürfnissen der Frauen und an ihrem Problembewusstsein anknüpfen. Diese scheinen mir im wesentlichen auf drei Ebenen zu liegen:

1. Im Vordergrund stehen für Frauen eindeutig der Geldmangel und der Wunsch nach persönlicher finanzieller Unabhängigkeit und Sicherheit.
2. Nach wie vor denkt eine Mehrheit von Frauen Erwerbsarbeitszeit als Teil eines Lebensentwurfes, zu dem wesentlich auch das Nichterwerbsleben gehört. Zentral und ungelöst bleibt das Problem der zeitlichen Vereinbarkeit von Kind und Beruf und die Frage der Arbeitsüberlastung.
3. Und immer noch gehören das Lohngefälle und schlechte Erwerbsarbeitsbedingungen zu den grossen Sorgen der Frauen.

Der vermehrte Zugang zur Erwerbsarbeit löst unter den heutigen Bedingungen die Probleme für die Mehrheit der Frauen also eindeutig nicht. Teilzeitarbeit stellt eine flexible Mischstrategie dar, als Antwort auf weiterhin bestehende Herrschafts- und Dienstverhältnisse sowohl im Erwerbssektor als auch im sogenannten Privaten. Was es für Frauen und die Umwandlung patriarchaler Verhältnisse bedeutet, wenn Frauen ihre Abhängigkeit diversifizieren, vom nur häuslichen in den Erwerbsarbeitsbereich – und umgekehrt! –, scheint mir ziemlich ungeklärt zu sein.

Literatur- und Quellenangaben für die Daten:  
 Amt der VBG, Landesregierung – Frauenreferat, Frau sein in Vorarlberg, I. empirische Grundlagenstudie in Vorarlberg, März 1993.  
 Bundesamt für Statistik: Auf dem Weg zur Gleichstellung? Frauen und Männer in der Schweiz aus statistischer Sicht. Bern 1993.  
 Bundesamt für Statistik: Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (Sake). Kommentierte Ergebnisse und Tabellen 1994. Bern 1995.  
 Andrea Ries: Zeitkünstlerinnen: Statistische Hintergedanken zu Frauenarbeit und Arbeitsmarkt. In: Bulletin No. 3 der Kantonalen Stelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern. Bern, Mai 1992.  
 Smuv, Abteilung Frauen (Hrsg.): Umfrage zu Arbeit und Familie. Bern, Mai 1994.

## Frauen und Männer im Erwerbsleben

Männer

Frauen

geld beim Mann bleiben» (25 Prozent). Andere Motive wie Konsum und Berufsinteressen waren ziemlich unbedeutend. Auffallend an dieser Vorelliste ist der dominante Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit. Die Frage von Sinnstiftung und Selbstverwirklichung durch Erwerbsarbeit scheint, stellt man auf diese Umfrage ab, ziemlich nebensächlich zu sein. Als grösster Nachteil wurde «nervliche Belastung» (71 Prozent), «zu wenig Zeit für Kinder» (66 Prozent) und «zu wenig Zeit für sich selbst» (24 Prozent) genannt. Die Befragten bezeichnen als Hauptprobleme bei der Erwerbstätigkeit «zu wenig Teilzeit- und flexible Arbeitsplätze», «ungleiche Bezahlung zwischen Frau und Mann» und «Benachteiligung bei der Arbeitssuche wegen Kind».

Zu ähnlichen Resultaten kommt eine Umfrage zu Arbeit und Familie, die die Gewerkschaft Smuv im Frühjahr 1994 bei Arbeiterinnen in Betrieben der Metall- und Uhrenindustrie machte. 95 Prozent der Antwortenden gaben an, dass sie aus finanziellen Gründen arbeiten. 28 Prozent nannten auch das Bedürfnis nach Unabhängigkeit, doch nur 20 Prozent arbeiten aus Spass. Das zentralste Problem der Arbeiterinnen ist, wie sie Familie, vor allem Kinder unter fünfzehn Jahren, und Beruf unter einen Hut bringen können. Sie beklagen den Mangel an öffentlichen Einrichtungen für Kinder und würden flexiblere Arbeitszeiten und Teilzeitarbeit als wünschenswert erachten, wenn das Einkommen hoch genug wäre.

Hier liegt wohl eines der zentralen Probleme. Knapp ein Drittel der voll- und teilzeitbeschäftigten Schwei-

haltführung.

Aber welche Arbeiten beinhaltet nebst der Kinderbetreuung überhaupt «Haus- und Familienarbeit»? 1991 wurden in einer Umfrage Frauen und Männer befragt, wie hoch sie ihre Arbeitsbelastung im Haushalt schätzen. Die Antworten beruhen nicht auf schriftlich festgehaltenen Arbeitszeitverwendungen, sondern reflektieren persönliche Einschätzungen und Empfindungen. Die Zahlen enthalten Überraschungen: Bei Paaren ohne Kinder ist der angegebene gesamte Zeitaufwand um zwei Drittel höher als der, den Männer und Frauen durchschnittlich fürs Alleinleben angegeben haben. Man könnte doch eigentlich das Umgekehrte wegen Synergieeffekten beim Kochen, Einkaufen, Putzen und Waschen annehmen! Wenn sie mit Frauen zusammenleben, wenden Männer unbedeutend weniger für den Haushalt auf, als wenn sie allein leben. Frauen jedoch geben, wenn ein Mann in ihrem Haushalt wohnt, mehr als doppelt soviel (insgesamt 220 Prozent) Arbeitsaufwand an, als sie für sich allein in einem Haushalt bräuchten! Es ist gleichviel Arbeitszeit – im Wochenmittel 22 Stunden –, die sie brauchen, wenn sie allein mit einem Kind wohnen. Ähnliches gilt für RentnerInnen: Aus naheliegenden Gründen liegt für Rentnerinnen und Rentner die angegebene Arbeitszeit im Haushalt generell höher. Aber auch da geben Rentnerinnen wesentlich mehr Arbeitszeit an als Rentner. Wenn sie mit einem Rentner im Haushalt leben, dann brauchen sie soviel Zeit für den Haushalt wie jüngere Frauen mit Mann und Kind.

batte aus Frauensicht ist ja nicht nur, dass unbezahlte Frauenarbeit nicht als Arbeit und Arbeitszeit gedacht wird, sondern auch, dass nicht klar ist, welche Tätigkeiten Arbeit, welche Tätigkeiten, wenn sie nicht durch Bezahlung legitimiert sind, mindestens als gesellschaftlich notwendig erachtet werden.

Klar scheint mir hingegen zu sein, dass der Begriff «Zeitsouveränität», der in der Fachliteratur und in der Erwerbsarbeitsdebatte der Linken im Zusammenhang mit Arbeitszeitverkürzung und -flexibilisierung oft gebraucht wird, für Frauen problematisch ist. Die häufigste Variante weiblicher Zeitsouveränität müsste korrekterweise wohl eher als «Kunst, alle Zeitanforderungen unter einen Hut zu bringen» bezeichnet werden.

Abhängigkeit diversifizieren, vom nur häuslichen in den Erwerbsarbeitsbereich – und umgekehrt! –, scheint mir ziemlich ungeklärt zu sein.

Literatur- und Quellenangaben für die Daten:  
 Amt der VBG, Landesregierung – Frauenreferat, Frau sein in Vorarlberg, I. empirische Grundlagenstudie in Vorarlberg, März 1993.  
 Bundesamt für Statistik: Auf dem Weg zur Gleichstellung? Frauen und Männer in der Schweiz aus statistischer Sicht. Bern 1993.  
 Bundesamt für Statistik: Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (Sake). Kommentierte Ergebnisse und Tabellen 1994. Bern 1995.  
 Andrea Ries: Zeitkünstlerinnen: Statistische Hintergedanken zu Frauenarbeit und Arbeitsmarkt. In: Bulletin No. 3 der Kantonalen Stelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern. Bern, Mai 1992.  
 Smuv, Abteilung Frauen (Hrsg.): Umfrage zu Arbeit und Familie. Bern, Mai 1994.

## Frauen und Männer im Erwerbsleben

Anteil an den Erwerbstätigen (Voll- und Teilzeit) in %	Männer		Frauen	
	CH	Ausl.*	CH	Ausl.*
	44	13	36	8
Vollerwerbstätige	56	17	21	7
Teilerwerbstätige	15	2	73	10
Selbständigerwerbende	58	10	29	4
Angestellte in Unternehmensleitung	65	15	17	2
Angestellte mit Vorgesetztenfunktion	57	14	25	5
Angestellte ohne Vorgesetztenfunktion	34	14	42	11

\*ohne Saisoniers/Saisonnieres und Asylsuchende. In den Statistiken ist nur zwischen In- und AusländerInnen unterschieden. Bei den AusländerInnen spielt es jedoch für ihre Position eine entscheidende Rolle, woher sie kommen (ob aus Deutschland z. B. oder aus der Türkei).  
 Quelle: Sake 1994